



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Überlegungen zur Veränderung der Wandlungsworte**

#### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.23.119

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-13271](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-13271)

Reinhold Stecher

## Überlegungen zur Veränderung der Wandlungsworte. (Starb Jesus „für alle“ oder nur für „viele“?)

Bis zum II. Vat. haben wir in der lateinischen Messe „pro multis“, „für viele“ gebetet. Dann wurde in der, von den deutschsprachigen Bischofskonferenzen und von Rom genehmigten Übersetzung, im Messtext bei den Wandlungsworten „und für alle“ eingesetzt. Das soll nun wieder geändert werden. Diese Ankündigung hat bei vielen Priestern und Gläubigen Bestürzung hervorgerufen. Es ist nun zu überlegen, ob die Veränderung durch das Konzil berechtigt oder nicht berechtigt war. Der Papst beruft sich auf die Übersetzung der Vulgata, die ja durch lange Zeit für die Kirche als Glaubensquelle maßgebend war. Aber wie jede Übersetzung, ist sie natürlich auch mit Defiziten behaftet -, was die großartige Leistung des Hieronymus nicht schmälert. Aber für eine kritische Auseinandersetzung in Richtung Urtext hat ihm einfach das Instrumentarium gefehlt.

### 1. ) Der biblische Befund

Ich verwende hier die seriösesten Quellen, die mir zur Verfügung stehen:  
„Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament ( Kittel), Band VI, Kohlhammer 1990  
und Gesenius, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch zum A.T., 17. Aufl.,  
Springer 1962

#### A) Gesenius, S. 344 f.

Im A. T. bedeutet ~~הכל~~ <sup>כֹּל</sup>, Ha - Kol, also mit Artikel, immer „alle“. Die Belegstellen siehe ebendort. Es ist zu bedenken, dass für unsere Formulierung in der Eucharistie wohl diese aramäische bzw. hebräische <sup>כֹּל</sup> die Grundlage gebildet hat.

#### Theol. Wörterb. zum N.T. Band VI, S. 536 – 545

Der äußerst gründliche Artikel von Jeremias stellt mit vielen Belegstellen dar, dass auch im N.T. ~~οἱ πολλοί~~ <sup>οἱ</sup> „die vielen“, im Sinn für „alle“ gebraucht wird.

R 5, 15b, <sup>οἱ</sup> πολλοὶ ἀπέθανον „alle starben“

1. Kor. 15,22 „alle mussten sterben“ ( die von Adam abstammten)

1. Kor. 12,13 <sup>οἱ</sup> πολλοὶ ἐν ὁῷ καὶ ἐβμεν ἐν <sup>ἡμεῖς</sup> <sup>Χριστῷ</sup> <sup>πάντες</sup> ) = Wir alle ( <sup>ἡμεῖς</sup> <sup>Χριστῷ</sup> <sup>πάντες</sup> )

Entscheidend sind die Untersuchungen von Jeremias zu πολλοί „viele“,  
im Zusammenhang mit dem Heilswerk Jesu:

Röm. 5, 15 c und 5, 19 b, leistet Paulus selbst die Übersetzungsarbeit. Im Vers 18 b gibt er das <sup>οἱ</sup> πολλοί „die vielen“, mit πάντες „alle“ wieder.

Ebenso wird Mk. 10, 45 πολλῶν „der Menschensohn ist gekommen, um sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ in Tim. 2,6 mit πάντες „alle“, wiedergegeben ( „der sich als Lösegeld für alle hingegeben hat ...“.

Jeremias kommt nach seiner gründlichen Untersuchung im Zusammenhang mit dem Heilswerk Jesu zum ( auch im Original) gesperrt gedruckten Schlusssatz:

### „Jesus stirbt für alle, für die Versöhnung der Welt“

Dabei erwähnt er ausdrücklich, dass dieses Verständnis von *πρὸς πάντας* aus dem *semitischen* Sprachgefühl kommt und somit ursprünglich ist, also nicht spätere hellenistische Interpretation.

Damit ist klar, dass die Wandlungsworte „für alle“ dem biblischen Befund entsprechen. Selbstverständlich bleibt davon das Geheimnis unberührt; dass die sich die Freiheit des Geschöpfes gegen die Gnade des erlösenden Gottes stellen kann. Aber nach dem Zeugnis der Schrift erreicht eben das Angebot der Liebe Jesu **alle**.

## 2) Der dogmatische Befund

Es geht darum, ob die Veränderung der Wandlungsformel durch die Kirche auf „und für alle“ auch eine dogmatische Absicherung erhält. Nun ist ja kein Zweifel, dass die Offenbarung und die Lehre der Kirche die Möglichkeit einer Ablehnung des Heils durch das Geschöpf immer festgehalten hat. Aber die Kirche hat trotzdem durch die Jahrtausende immer den *wirklichen* ( nicht nur hypothetischen) **allgemeinen Heilswillen Gottes verkündet**, gemäß dem klassischen Satz von Tim 2,4: „**Gott will, dass alle Menschen gerettet werden.**“

Es gab in dieser Frage, die das Geheimnis von Prädestination und Freiheit einschließt, in der Kirche immer wieder ein Ringen. Aber es hat sich sozusagen die heilsoptimistische Linie durchgesetzt, ohne dass deshalb die Kirche einer „Apokatastasis panton“ zugestimmt hätte. Die Idee dieser letzten Beseitigung alles Bösen taucht sowohl bei den Vätern, als auch später immer wieder auf.

Wie aber der Mönch Gottschalk den allgemeinen Heilswillen Gottes angezweifelt hat, wurde er von der Synode von Quierzy 853 verurteilt.

Die Scholastik hat sich bemüht, mit der Lehre von der „*gratia sufficiens*“ den allgemeinen Heilswillen Gottes zu verteidigen, indem sie eben darauf hinwies, dass **jeder** Mensch **genug** Gnade erhalte, um gerettet zu werden, dass es also in der Menschheitsgeschichte keine „Vergessenen“ der Erlöserliebe gäbe.

Verschärft wurde die Frage des allgemeinen Heilswillens Gottes in der Auseinandersetzung mit dem Jansenismus und Quesnel.

In diesem Zusammenhang hat Papst Innozenz X. 1653 den Satz des Jansenismus als **Häresie** verurteilt:

„Der Tod Jesu gilt *nicht* allen Menschen“

Und Clemens XI. verurteilt im Dekret gegen Quesnel **alle** Sätze, die eine Partikularität der Gnade und damit eine Leugnung des allgemeinen Heilswillens vertreten.

Das II. Vatikanum hat die Lehre vom allgemeinen Heilswillen Gottes bestätigt und vertieft.

Lex. f. Th. u. K., II. Vat. Konzil, Band I, S. 205:

Hier wird ausdrücklich ( Im Gegensatz zu Feststellungen des Konzils von Florenz) der Heilswille Gottes über die sichtbare Kirche hinaus ausgedehnt. (andere Christgläubige, Muslims, Menschen guten Willens, Suchende usw. werden ausdrücklich erwähnt.

Auch im Dekret über die Erziehung (Band II, S. 370) und in der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung ( Bd. II., S.508 ) wird die Universalität des Heilswillens Gottes betont.

Diese vertiefte Schau des Heilswillens Gottes prägt das ganze Konzil. Daher bemerkt der Kommentar auf S. 194 des I. Bandes zurecht:

**„ Die Kirche ist nach Auffassung des Konzils die Konkretisierung und geschichtliche Demonstration des allgemeinen Heilswillens Gottes in der Welt.“**

Nach diesem biblischen und dogmatischen Befund wird klar, dass es schwerwiegende Gründe waren, in den Wandlungsworten die defizitäre Übersetzung der Vulgata zugunsten des Urtextes und der **Gesamtaussage** der Schrift, sowie mit dem Blick auf die 2000 jährige dogmatische Verteidigung des allgemeinen Heilswillens Gottes zu ändern.

### 1) Pastorale Überlegungen

Es ist kein Zweifel, dass die derzeitige Formel der Wandlungsworte „ **und für alle**“ für viele nicht einfach ein theoretisches, philologisches oder dogmatisches Problem im luftleeren Raum darstellt, sondern auch emotional tiefste spirituelle Anliegen und pastoral bewegende Sorgen des Priesters berührt, der sie bei der Heiligen Wandlung ausspricht. Unzählige Male erlebt heute der Seelsorger, dass er an viele Menschen nur schwierig oder gar nicht herankommt. Er wird mit tiefer Entfremdung der Menschen gegenüber der Kirche konfrontiert, für die keineswegs immer nur die Menschen schuld sind. Der Priester sieht heute seine Schäflein nicht friedlich in der grünen Mulde der Volkskirche weiden. Er sieht sie und sich ausgesetzt mächtigen Strömungen, der zum Vordergrund hin manipulierten Gesellschaft und den Einflüssen einer Zivilisation der Oberflächlichkeit. Sie sind mit einer verwirrenden pluralistischen und überzeugungs-scheuen Welt ausgeliefert. Und dazu kommen so viele dunkle Wolken der Depression und der seelischen Belastung. Und angesichts dieses täglichen Erlebens - ich spreche hier nicht nur im eigenen Namen, sondern im Namen sehr vieler - ist der tiefe Glaube an den Heilswillen des göttlichen Erlösers einfach ein großer Trost, ein Trost, der eben bis in das Allerheiligste, bis in die Wandlungsworte hineinschwingt, den großen Augenblick, in dem der verunsicherte Seelsorger wieder Boden unter den Füßen fühlt. In dem Wort „ **und für alle**“ schwingt immer die Hoffnung mit, dass Gottes Gnade viel viel weiter reicht, als mein armseliger Aktionsradius, und dass es Siege der Gnade gibt, von denen wir keine Ahnung haben.

Sekten außerhalb der Kirche und sektiererische Strömungen in ihr, die innerlich das II. Vaticanum immer schon abgelehnt haben, hatten nie Schwierigkeiten mit der Rolle, sich bei den wenigen Geretteten inmitten einer riesigen Massa damnata zu wissen. Ich hatte mit einigen dieser Priester - es waren immer nur wenige - diesbezügliche Auseinandersetzungen und weiß daher, dass die Veränderung des II. Vaticanums eben mit der Begründung abgelehnt wurde, die die Kirche als Häresie verurteilt hat: „ Für die Verdammten ist Christus nicht gestorben ..“. Es sind jene, die nicht nur liturgisch lieber mit dem Rücken zum Volk zelebrieren, sondern auch spirituell - pastoral. Sie werden sich durch die, jetzt angekündigte Veränderung bestätigt fühlen. Es ist kein Geheimnis, dass ihr Einfluß zwar nicht zu den Suchenden und den vielen reicht, die auf dem Weg sind, wohl aber machtmäßig in die höchsten Kreise der Hierarchie und Roms. Es sind die heimli-

chen Verehrer Lefebvres, die nicht nur einzelne Passagen, sondern das Konzil als Lehrautorität im Ganzen abgelehnt haben.

Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, warum ich mit so großem Ernst zu einer scheinbar kleinen liturgischen Frage spreche. Ich habe in den vergangenen Jahren etwa 1300 Priester des deutschen Sprachraumes, von Norddeutschland bis ins Wallis und vom Elsaß bis ins Burgenland in Exerzitien begleitet ( und etwa die gleiche Anzahl geistlicher Schwestern und Laien). Ich habe keinen Grund an der grundsätzlichen Glaubenstreue dieser Arbeiter im Weinberg zu zweifeln. Diese immer älter werdende und immer mehr belastete Priestergeneration ist im ganzen eine sehr treue Generation. Aber ebenso steht fest, was bei den immer wieder gewünschten, offenen Ausspracheabenden dann sofort und einmütig aufbricht: Es ist eine tiefgehende emotionale Entfremdung zwischen Hierarchie und Basis ( in manchen Diözesen gemildert, in manchen verstärkt). Der Grund liegt darin, dass manche offizielle Positionen Roms für theologisch gebildete und pastoral engagierte Seelsorger nicht nachvollziehbar sind.

Dazu gehören die bekannten Passagen von Humanae Vitae, das Verbot von Verhütungsmitteln für Millionen von Aidskranken, der seelsorglichen Verbannung der Geschiedenen - Wiederverheirateten aus dem Leben der Kirche, die de facto als permanente Todsünder auf Lebenszeit eingestuft werden, weiters der Umgang mit verheirateten Priestern und ihren Familien, die systematische Aufgabe menschlich bewältigbarer, seelsorglicher Strukturen und die Schaffung entpersönlichter „Großräume“, die Aufgabe wichtiger sakramentaler Hilfen, zugunsten der Aufrechterhaltung des - menschlichen -Pflichtzölibates, das damit notwendig verbundene sakramentale Verlassen von Kranken, Sterbenden und Vereinsamen, die fast lückenlos durchgeführte Ernennung von Bischöfen, die unbedingt fremd sein müssen und das völlige Beiseitstellen von Persönlichkeiten, die aus dem Vertrauen der Ortskirche herauswachsen.

Das alles hat Entfremdung geschaffen. Die Priester wissen sich motiviert vom Herrn her und von der Seelsorge um die Herde und empfinden von daher ihren Beruf als sinnvoll. Aber von der Großkirche her sind sie kaum motiviert. Sie fühlen sich von dort her schon längst nicht mehr verstanden und übergangen. Sie verstehen die genannten Tendenzen der Kirche von der Botschaft her nicht und fühlen, wie das ausgelöscht wird, was man als Geist des Konzils erlebt hat.

Angesichts dieser Erfahrungen, zu denen mich Kardinal König vor seinem Tod eindringlich ermahnt hat, sie der hohen Kirche mitzuteilen, fürchte ich, dass diese kleine, aber an einem neuralgischen Punkt der Kirche jetzt angekündigte Veränderung, die genannte Entfremdung noch vertiefen wird. Und man sollte nicht vergessen: Die, die hier getroffen sind, tragen als Priester und Laien bis heute weitgehend das Leben der Gemeinden.

Es ist auch die Frage, wie diese angekündigte Veränderung umgesetzt werden soll. Schließlich werden ja jetzt die, die das Konzil liturgisch, theologisch und pastoral bis heute ignoriert haben, honoriert und bestätigt. Warum sollten denn die vielen Priester, die bei der Konsekration beim Wörtchen „ für alle“ das Herz weitgemacht und auf Gottes überreiche Gnade gehofft haben, jetzt trotz viel besserer, biblischer und dogmatischer Argumente, der neuen Anordnung folgen? Warscheinlich wird es eine neue Vertiefung der Spaltung geben. Der Preis für diese Verneigung vor den Sympathisanten Lefebvres, die bis in die höchsten Kreise reichen, könnte sehr hoch sein.

Ich kann meiner lieben Kirche nur ein „ hörendes Herz“ wünschen – im Sinne Salomos.